

Jörn Jakob Svehn der Amerikafahrer

Johannes Gillhoff

Wir bringen in Folgendem mit freundlicher Genehmigung des Dom-Verlag, Berlin drei Auszüge aus Johannes Gillhoffs Volksbuch „Jörn Jakob Svehn der Amerikafahrer“ zugleich mit einer Illustrationsprobe von Prof. H. E. Linde-Walther

Lieber Freund, ich kann dir mitteilen, daß der oberste Koch einen Küchengefellen hatte. Der wurde krank. Der Kapitän war Doktor und Apotheker zugleich. Das mußte damals so sein. So fragt der Kapitän ihn: Was fehlt dir? Er weiß es nicht. Der Kapitän sagt: Wo tut es dir weh? Er weiß es nicht. Der Kapitän betrachtet ihn. Er denkt nach. Er weiß es auch nicht. Er denkt döllernach. Da weiß er es. Er sagt: Ich will dir Nr. 13 aus dem Medizinkasten geben. Er geht hin. Nr. 13 ist alle. Der Gefell stöhnt am ganzen Leibe. Der Kapitän hat ein mitleidiges Herz an sich. Er denkt: Du mußt dem Menschen doch helfen, denn er gehört zu deinen Schiffsteuten. Nr. 13 ist alle. So mischt er Nr. 6 und Nr. 7. Das gibt auch Nr. 13. So geschah es. Was geschah weiter? Ich will es dir erzählen. Der Küchengefell kriegte von Nr. 13 einen Durchfall, der reichte vom Schiff bis nach New York. Der Kapitän war froh, daß er an Nr. 13 nicht gestorben war, und der Gefell brauchte nachher keine Arbeit mehr zu tun. Er brauchte bloß am Leben zu bleiben. Das hat er denn auch getan.

*

Es ist immer gut für den Menschen, wenn er weiß, woher er kommt.

Es war ein alter Strohkaten, in dem wir wohnten. Er war niedrig im Dach, aber dafür der längste im Dorf. Darin gehörte uns eine Stube und eine Kammer. Wer lang aufgeschossen war, der tat gut, wenn er mit seinem Kopf den Balken aus dem Wege ging. Für einen hochmütigen Menschen war da schlecht wohnen. Wenn er aber in eins von den vielen Böchern im Fußboden trat, dann konnte er seinen Kopf hoch tragen. Dann ging das so eben. Der Fußboden war aus Lehm auf dem Püttberg gewachsen. Man bloß, er brach immer aus. Aber Sonntags streute die Mutter weißen Sand. Da sah es sehr schön nach Sonntag aus.

Mit den Kartoffeln war das ganz be-

quem eingerichtet. Die brauchten wir nicht weit aus dem Keller oder aus der Kammer zu holen. Sie lagen im Winter unter dem Bett in der Stube, daß sie nicht erfroren. Da unter dem Bett war noch Platz für einen gädlichen Pöck oder wenigstens für ein hübsches Ferkel; das sollte uns morgens mit seinem Quielen wecken. So sparten wir die Uhr. Aber Vater starb zu früh, und so weckte es uns bloß in Gedanken. — Die Wände waren Lehmstaken, auf beiden Seiten mit Lehm überworfene, und der Lehm war mit Häcksel vermischt. So war er nicht so vergänglich; so hielt er sich besser. Im Frühjahr konnten wir den Flieder schon durch die Wand durch riechen, und im Sommer ging die Sonne hindurch, daß wir die Tür nicht mal aufzumachen brauchten. So bequem hatten wir das. Gab es nichts zu riechen im Winter, dann lehnten wir bloß ein paar Strohkloppen gegen die Wände, und der Schnee mußte draußen bleiben. Der Ofen war aus festem Backstein und auch mit Lehm vom Püttberg überworfene. Er hatte eine wunderschöne grüne Farbe. Du kannst alle Pötters in den Staaten fragen, und keiner tut das raten, woher die grüne Farbe kam, und der Präsident weiß es auch nicht. Das war ein Geheimnis meines Vaters. Denn siehe, er hatte den Lehm mit Kuhdung gemischt, darum sah der Ofen so schön grün aus.

Bettstellen, Koffer, Tisch und Brettstühle, das hatten wir alles ganz umsonst, denn Vater hatte es selbst gemacht. Der Koffer hatte links ordentlich eine Beilade, wie das so Mode war, und unten in der Beilade lag der Geldstrumpf, wie das auch so Mode war. Meist aber war nur der Strumpf da, und so konnten wir ruhig schlafen. An der Wand hing ein kleiner Spiegel; der Belag war hinten an vielen Stellen schon abgeschauert; aber wir konnten uns doch noch ganz nett in dem Spiegel besehen, wenn wir Lust dazu hatten. Dann hing da noch ein Christus am Kreuz und die heilige Genoveva. Glas und Rahmen hatten sie nicht. So waren sie an die Wand genagelt und konnten nicht runterfallen.

Jörn Jakob Svehn der Amerikafahrer

Die haben sich da gehalten, so lange ich denken kann.

Wenn Holztage waren, dann schoben Mutter und wir mit der Karre nach den Lannen hinter dem Roden Söcken und holten trocknes Holz. Das war eine Stunde hin und eine Stunde zurück und machte uns viel Spaß. Manchmal gab es in den Lannen auch einen Kattelker (Eichhörnchen) zu sehen. Aber Mutter mußte schießen, bis wir so weit rangetwachsen waren, und sie mußte die Karre oft niederlegen und sich verpusten. Vater verdiente vier Schilling im Tagelohn, aber es gab nur in der Ault und beim Dreschen was zu verdienen, und das Dreschen ging schon morgens drei Uhr los. Für uns Jungs war das Dreschen ein Fest, denn wir konnten nachmittags manchmal hingehen zum Bauern und uns auf den Strohkloppen wöltern (wälzen), und manchmal gab die Frau uns noch ein Butterbrot dazu. Siehe, so waren wir glücklich.

*

In Dingskirchen hat die Gemeinde ihrem Pastor aufgesagt. Gottes Wort wird ihnen in trocknen Jahren zu teuer. Nächsten Sonntag wird der Kirchenälteste an seiner Stelle eine geistliche Vermahnung an die Gemeinde halten, die soll kurz und kräftig ausfallen. Sie wollen sich das umgehen lassen.

Da kam der nächste Sonntag schon ran. — Da kam alles, was Beine hatte, und ich auch. Ich sagte zu Wieschen: Das muß ich mir anhören. Sie sprach: Die Leute haben eine Dummheit gemacht und die sie Sonntag machen, die wird noch größer sein, denn die erste war. Was willst du dir die Stiefelsohlen danach ablaufen? Aber als der Sonnabend kam, da nahm ich die zwanzig Meilen unter die Füße, und am Abend hatte ich sie richtig abgewickelt. Am andern Morgen war die Kirche proppenvoll. So voll hatte sie der Pastor wohl lange nicht gesehen. Vor dem Altar stand das Lesepult, und davor saß der Burteluder und hatte seinen Sonntagsrock an. Aber ein Sonntagsgesicht hatte er nicht aufgesetzt. Auch rutschte er heftig hin und her auf seiner Bank. Na, denke ich, in deiner Haut möchte ich heute auch nicht stecken. Wo ditt woll möt!



Er läßt Nr. 288 singen: Was willst du, armer Erdenkloß, so sehr mit Hoffahrt prangen? Es ist ein langer Gesang. Er hat dreizehn Verse. Es ist zu Ende. Er bleibt sitzen. Er läßt ein zweites Lied singen. Die Gemeinde wundert sich; er ist sonst nicht für Musik. Endlich ist auch das zu Ende. Noch ein drittes Lied — nein, das geht nicht. So wankt er nach dem Pult und stellt sich dahinter. Aller Augen sehen auf ihn, die einen mit Neugier, die andern mit Ehrfurcht. Ihm bebern die Rücken. Er muß sich immerzu den Schweiß abwischen. Er nimmt die Bibel. Er schlägt sie auf. Er liest Matthäi am 23.: O, ihr Schlangen und Ottergezücht, wie wollt ihr der höllischen Verdammnis entrinnen? — Wir sehen uns. Wir husten noch mal, um nachher nicht zu stören. Wir sehen uns zurecht, und ich denke so bei mir: Alles, was recht ist! Eine kurze, kräftige Vermahnung läßt sich da gut anbringen. Aber daß er die Farmersleute gleich mit Schlangen und Ottern vergleicht, das wäre wohl nicht nötig gewesen, wo es auch gar nicht an dem ist. Na, das ist seine Sache. In der Bibel kommen Schlangen und Ottern ja öfter vor.

Als die Gemeinde mit dem Husten fertig war, da hustet er selbst noch ein paar Mal. Dann gibt er sich inwendig einen Ruck und fängt wahrhaftig an. Lieber Freund, ich kann dir mitteilen, was nun kam, so was hab ich im Leben nicht gehört. Das war nicht geistlich. Das war nicht weltlich. Das war bloß ängstlich und lauter Unsinn. Er fing an:

Meine lieben Mitchristen! Oder, wie der Apostel sagt, ihr Schlangen- und Ottergezücht! Ihr Schlangen! sagt er —

Letzte Aufzeichnungen

Ihr Schlangen und Ottern! Ihr Ottern und Schlangen! — — Ihr Ottern! — Ihr Schlangen! Das brüllte er man so raus, und dazu schlug er mit der Faust auf die Kanzel. Er tat es aber nicht aus Kraft, sondern aus Angst. Er wollte sich Mut machen. Es gelang ihm nicht. Er wußte nicht weiter. Er verbiesterte (verirrte) in seinem Text. Er fing wieder an: Ihr Schlangen- und Otterngezücht! — Ihr Schlangengezücht! — Es war wieder alle. Er kuckte über sich. Er kuckte uns an. Wir kuckten ihn an. Wir saßen ganz still. Er legte noch mal los; aber er war heil und deil verbiestert: Ihr Schlangen! Ihr Schlottern und Zangen! — — Ihr Schlottergezücht! — Das kam ordentlich forsch raus. Und dann saß er ganz fest. Seine

Bermahnung war alle geworden. Er blickte um sich wie einer, der in großer Not ist.

Es war aber allda einer von den Ältesten, der sollte am nächsten Sonntag ran. Der sah seine Not und daß er die Tiere so durcheinander schmiß. Der sah auch, daß es mit der geistlichen Bermahnung für heute nichts mehr wurde. Darum erbarmte er sich über ihn und rief ihm leise zu: Lasset uns beten! — Er aber griff das Wort mit seinen Ohren auf, und mit seinen Augen suchte er auf der Bibelseite Matthäi am 23. nach einem Gebet. Es nützte nichts mehr. Er war nun mal an Leib und Seele verbiestert, und darum verhaspelte er sich in seinem Beten. Er folgte die Hände und sprach: Lasset uns beten! Wehe euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer! Amen.